

Nassauer Anzeiger



Ämtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Nassau.

Bezugspreis:
Vierteljahr 1,50 Mk. ohne Bringerlohn.
Erscheint dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Samstag.

Anzeigenpreis:
Die einspaltige Vorsatzzeile 20 Pfg.
Die doppelspaltige Reklamezeile 50 Pfg.

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Fernsprecheranschluß Nr. 24

Nr. 69.

Druck und Verlag:
Buchdr. Heinr. Müller, Nassau (Bahn).

Dienstag, 6. Juni 1916.

Verantwortung:
Heinrich Müller, Nassau (Bahn)

39. Jahrg.

Schwere englische Verluste. Erfolgloser Vorstoß der Franzosen. 76 Offiziere, über 2000 Mann gefangen, viel Kriegsgerät erbeutet.

WB. Großes Hauptquartier, 2. Juni. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nach heftiger Steigerung ihres Artilleriefeuers und nach einleitenden Sprengungen griffen starke englische Kräfte gestern Abend westlich und südwestlich von Giverny an. Sie wurden im Nahkampfe zurückgeworfen, soweit sie nicht bereits im Sperrfeuer unter großen Verlusten umdrehen mußten.

Auf dem Westufer der Maas brachen die Franzosen erneut zum Angriff vor. Sie hatten keinerlei Erfolg. Westlich des Flusses stürmten unsere Truppen den Caillotte-Wald und die beiderseitig anschließenden Gräben. Ein heute Morgen südwestlich des Baug-Flusses mit starken Kräften geführter feindlicher Gegenstoß scheiterte. Es sind bisher 76 Offiziere und über 2000 Mann zu Gefangenen gemacht, sowie 3 Geschütze und mindestens 23 Maschinengewehre erbeutet.

Südwestlich von Villeret fiel ein englisches Flugzeug mit Insassen unversehrt in unsere Hand. Im Luftkampf wurde ein französischer Angriffssprenger über dem Marre-Rücken zum Absturz gebracht, ferner in unserm Bereich je ein Doppeldecker über Baug und westlich von Mörchingen. Der gestern gemeldete, westlich Cambrai abgeschossene englische Doppeldecker ist der vierte von Leutnant Mulcer außer Gefecht gesetzte Gegner.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein gelungener deutscher Erkundungsvorstoß auf der Front südlich von Smorvon brachte einige Dugend Gefangene ein. Südlich vom Dröpsjaty-Sees wurde ein russisches Flugzeug durch Abwehrfeuer vernichtet.

Balkankriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung

Erstürmung von Höhenrücken und englischer Stellungen bei Ypern. Schwere blutige Verluste der Engländer. Starker 6maliger Ansturm abgeschlagen.

WB. Großes Hauptquartier, 3. Juni. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Gestern mittag eroberten württembergische Regimenter im Sturm den Höhenrücken südöstlich von Zillebeke (südöstlich von Ypern) und die dahinterliegenden englischen Stellungen. Es wurde ein leichtverwundeter General, ein Oberst und 13 andere Offiziere, sowie 350 unverwundete und 168 verwundete Engländer gefangen genommen. Die Gefangenenzahl ist gering, weil die Verteidiger besonders schwere blutige Verluste erlitten und außerdem Teile der Besatzung aus der Stellung flohen und nur durch unser Feuer eingeholt werden konnten. In der Nacht einsetzende Gegenangriffe wurden leicht abgeschlagen.

Nördlich von Arras und in der Gegend von Albert dauert der Artilleriekampf an. In der Champagne südlich von Ripont brachten unsere Erkundungsabteilungen bei einer kleinen Unternehmung über 200 Franzosen gefangen ein. Westlich der Maas wurden feindliche Batterien und Befestigungsanlagen mit sichtbarem Erfolge bekämpft.

Westlich der Maas erlitten die Franzosen eine weitere Niederlage. In den Morgenstunden wurde ein starker Angriff gegen unsere neu gewonnenen Stellungen südwestlich des Caillotte-Waldes abgeschlagen. Weiter östlich haben die Franzosen auf dem Rücken südwestlich von Baug gestern in sechs maligem Ansturm versucht, in unsere Gräben einzudringen. Alle Vorstöße scheiterten unter schwersten feindlichen Verlusten.

In der Gegend südöstlich von Baug sind heftige, für uns erfolgreiche Kämpfe im Gange. Am Osthang der Maas Höhen erstürmten wir das stark ausgebaute Dorf Damloup. 520 unverwundete Gefangene (darunter 18 Offiziere) und mehrere Maschinengewehre fielen in unsere Hand. Andere Gefangene gerieten bei der Abführung über Dieppe in das Feuer schwerer französischer Batterien.

Feldartillerie holte über Baug einen Hermann-Doppeldecker herunter.

Der im gestrigen Tagesberichte erwähnte, westlich von Mörchingen abgeschossene französische Doppeldecker ist das vierte von Leutnant Hühndorf niedergekämpfte Flugzeug.

Westlicher- und Balkankriegsschauplatz.

Außer Patrouillengefechten keine Ereignisse.

Oberste Heeresleitung

Die Seeschlacht in der Nordsee.

WB. London, 2. Juni. (Nichtamtlich.)

Die englische Admiralität gibt amtlich bekannt:

In der Seeschlacht sind folgende Schiffe unserer Flotte gesunken: Queen Mary, Indefatigable, Invincible, Defence, Blacki, Prince, Turbulent, Tipperary, Fortune Sparrowhawk und Ardent. Andere Schiffe werden noch vermißt.

WB. London, 3. Juni. (Nichtamtlich.)

In einer Mitteilung der Admiralität wird außer den bereits von englischer Seite zugegebenen Verlusten noch gemeldet, daß der Panzerkreuzer Warrior, der kampfunfähig wurde, nachdem er ins Schlepptau genommen war, von der Mannschaft verlassen werden mußte. Ferner seien von 6 weiteren Torpedobootszerstörern noch keine Meldungen eingelaufen. Dagegen sei kein britisches Schlachtschiff und kein leichter Kreuzer gesunken.

WB. Berlin, 3. Juni. (Ämtlich.)

Am Vorgebühren von vornherein entgegenzutreten, wird nochmals festgestellt, daß sich in der Schlacht vor dem Skagerrak am 31. Mai die deutschen Hochseeflotte mit der gesamten modernen englischen Flotte im Kampf befunden haben. Zu den bisherigen Bekanntmachungen ist nachzutragen, daß nach amtlichen englischen Berichten noch der Schlachtkreuzer „Invincible“ und der Panzerkreuzer „Warrior“ vernichtet worden sind. Bei uns mußte der kleine Kreuzer „Elbing“, der in der Nacht vom 31. Mai zum 1. Juni infolge Kollision mit einem anderen deutschen Kriegsschiff sehr beschädigt worden war, gesprengt werden, da er nicht mehr eingebracht werden konnte.

Die Besatzung wurde durch Torpedoboote geborgen bis auf den Kommandanten, 2 Offiziere und 18 Mann, die zur Sprengung an Bord geblieben waren. Letztere sind nach einer Meldung aus Holland durch einen Schlepper nach Amulden gebracht und dort gelandet worden.

WB. Großes Hauptquartier, 4. Juni. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Gegen die von uns gewonnenen Stellungen südöstlich von Ypern richteten die Engländer mehrere Angriffe, die restlos abgewiesen wurden. Die Artilleriekämpfe nördlich von Arras und in der Gegend von Albert hielten auch gestern an. Englische Erkundungsabteilungen wurden abgewiesen. Mehrere Sprengungen des Feindes südöstlich von Neuville-St. Vaast waren wirkungslos. Auf dem linken Maasufer wurde ein schwächlicher feindlicher Angriff westlich der Höhe 304 leicht zurückgewiesen. Ein Maschinengewehr ist von uns erbeutet.

Auf dem Ostufer sind die harten Kämpfe zwischen dem Caillotte-Walde und Damloup weiter günstig für uns fortgeschritten. Es wurden über 500 Franzosen, darunter 3 Offiziere gefangen genommen und 4 Maschinengewehre erbeutet.

Mehrere feindliche Gasangriffe westlich Mörkingen blieben ohne die geringste Wirkung. Bombenwürfe feindlicher Flieger fielen in Flandern mehrere Belgier. Militärischer Schaden entstand nicht. Bei Hellebeke wurde ein englisches Flugzeug von Abwehrkanonen abgeschossen.

Westlicher und Balkankriegsschauplatz.

Es hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

Oberste Heeresleitung

Der Seekrieg am Skagerrak.

Deutschlands Seekrieg.

Die Ratten aus dem Loch! Churchill, als er noch Minister des britischen Weltreiches und oberster Leiter der englischen Kriegsflotte war, glaubte, zum Kriegsbeginn, die deutschen Kriegsschiffe aus ihren Häfen austreiben, wie Ratten aus ihren Löchern graben, zu können. Das interessante Spiel, das sich Churchill, der inzwischen Abgesagte, im Vertrauen auf die Uebermacht der britischen Flotte gestatten zu können wähnte, hat bitterbösem Ernste Platz gemacht.

Unsere junge, frisch-flotte Marine hat freilich den Kampf auch mit dem stärksten Gegner nie gescheut. Mehr als einmal sind unsere Schiffe, der Churchill-Brühler zum Trotz hinausgefahren aus den Häfen auf die hohe See, ja bis unter die Batterien der englischen Ostküste, und haben den Gegner gesucht, der sich nicht blicken ließ. Nur zu Anfang, im August 1914, trafen sie ihn und dann in dem Januar-gefecht des folgenden Jahres. Schon in dem Januartreffen bei Helgoland sahen sie sich als Sieger.

Am 1. ten Tage des Maimonats prallten wieder die Kolosse aufeinander. Diesmal nicht zum Untergang, sondern zum herrlichen, ruhmbeängigten Siege für uns. Zwischen dem Skagerrak, das das Nordwestgestade Jütlands bespült, und dem Hornsiff, wo im dänischen Seegebiet die letzten jütischen Inseln sich den deutschen nähern, wogte einen Tag und eine Nacht das furchtbare Ringen. Und als die Sonne des Feiertages am blauen Gewölbe des Himmels emporstieg, da beleuchtete sie einen deutschen Sieg, wie ihn unsere junge Flotte noch nie gesehen hat.

Die Seeschlacht im Reichstag.

Berlin, 3. Juni. In der heutigen Sitzung des Reichstages ergriff vor Eintritt in die Tagesordnung der Präsident das Wort und sagte: „Ein großes Seetreffen hat in der Nordsee stattgefunden. (Die Abgeordneten mit Ausnahme der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft erheben sich von ihren Sitzen.) Es handelt sich um ein erstes Zusammentreffen unserer Seestreitkräfte mit der Hauptmacht der englischen Flotte. Nähere Nachrichten fehlen zur Zeit noch, aber schon jetzt läßt sich übersehen, daß wir einen großen, schönen Erfolg errungen haben. (Großer Beifall.) Zwar haben auch wir Verluste erlitten. Mehrere unserer Schiffe sind versenkt worden und vor allem haben wir den Tod vieler tapferer Offiziere und Matrosen zu beklagen. Wir werden ihr Andenken ehren und ihnen dankbar sein, weil sie für uns und für das Vaterland den Heldentod gestorben sind. Aber die Verluste des Feindes sind viel größer als die unseren. Der Beweis ist geliefert, daß unsere junge Flotte auch gegen überlegene englische Seestreitkräfte den Kampf aufnehmen und einen Sieg zu erröchten vermag, unsere Marine, der wir unsern Gruß und unseren Dank entbieten.“

In die Beifallsbezeugungen des Hauses mischten sich lebhafteste Psalmen, die den stehengebliebenen Mitgliedern der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft galten.

Dann nahm der Vertreter des Staatssekretärs das Wort: „Nach den bisher eingelaufenen Nachrichten hat unsere Hochseeflotte unter Führung der Vizeadmirals Scheer am 31. nachmittags

die gesamte englische Schlachtflotte von mindestens 34 Großkampfschiffen

(hört, hört) angetroffen. Bis neun Uhr abends wurde gekämpft, sodann löste sich der Kampf bei Eintritt der Dunkelheit in einzelne Kampfhandlungen auf. Das Ergebnis dieser zusammenhängenden Kampfhandlung ist erfreulich, besonders wenn man die Verluste des Gegners betrachtet, die zum Teil nach Aussage der geretteten Gefangenen bestätigt sind. Es ist ein großes englisches Linien Schiff, das erst im vorigen Jahr fertiggestellt worden war, untergegangen, ferner zwei große Schlachtkreuzer, die gleichfalls erst im Vorjahr fertiggestellt wurden, beide zusammen etwa 30000 Tonnen, ein Kreuzer über 18000 Tonnen, zwei Panzerkreuzer, ein kleiner Kreuzer, drei Torpedobootszerstörer und mindestens neun bis zehn Torpedoboote, von denen allein die „Westfalen“ sechs abgeschossen hat. (Lebhaftes Bravo!) Auf unserer Seite sind gesunken „Pommern“ durch einen Torpedotreffer, der kleine Kreuzer „Wiesbaden“ im Artilleriekampf; der kleine Kreuzer „Frauenlob“, der Fortf. S. 4

Deutschlands Seesieg.

Die größte Seeschlacht der Weltgeschichte.

Die Kunde von dem großen Erfolge unserer Hochseeflotte wird überall, wo deutsche Herzen schlagen, lebhafteste Begeisterung erwecken. Bei dem ersten, von den Engländern bisher peinlich vermiedenen Zusammenstoß zwischen dem Hauptteil der englischen Kampfeskraft und unseren Seestreitkräften haben letztere die Oberhand behalten, obwohl die Engländer mit starker Übermacht den Kampf aufnehmen konnten. Dem Gegner wurden überaus schwere Verluste zugefügt, eine Anzahl seiner gewaltigsten und neuesten Kriegsschiffe liegen auf dem Meeresgrunde, darunter Großkampfschiffe, die erst vor wenigen Jahren in Dienst gestellt waren. Unsere Flotte hat naturgemäß ebenfalls Verluste erlitten, sie stehen aber, so sehr jedes Opfer schmerzliches Bedauern hervorruft, in keinem Verhältnis zur erreichten Schwächung der englischen Flotte.

Die Offiziere und Mannschaften unserer Kriegsschiffe schenken sich von Beginn des Krieges an nach der Gelegenheit, die Kräfte mit dem Hauptfeinde zur See zu messen. Sie haben nun im großen zeigen können, wie gut die stolzen Erwartungen waren, die ganz Deutschland an ihre Tüchtigkeit, ihren Eifer und ihre Entschlossenheit knüpfte. Hatte das Aufreten unserer Kriegsschiffe während des Krieges immer wieder die Vorzüglichkeit der Führung, der Mannschaften aller Grade und des Schiffsmaterials erwiesen, so gab doch erst die große Seeschlacht die Möglichkeit zur vollen Bewährung all der ausgezeichneten Eigenschaften, mit denen das deutsche Volk schon in Friedenszeiten für den Ernstfall als sicherem nationalen Besitz von höchstem Werte rechnete. Mit tiefer Dankbarkeit gedenkt das deutsche Volk seiner heldenhaften Söhne, die der Geschichte unserer jungen Kriegsschiffe ein herrliches Ruhmesblatt angereicht haben.

Der Tag der Seeschlacht bei Horns Reef, der 31. Mai 1916, ist ein Tag tiefer Trauer und Bestürzung für Engländer Regierung und Volk: die große, unbeflegbare Armada unter dem Kommando des besten englischen Admirals hat sich aus dem nordischen Versteck hinter den Orkneys hervorgewagt, hat mit scheinbar unüberwindlicher Übermacht die weit von der deutschen Bucht nach Norwegen vorgedrungene deutsche Hochseeflotte angegriffen, um sie zu vernichten, und hat trotz Tag und Nacht bis zur Erschöpfung fortgesetzter Angriffe mit blutigen Kämpfen und von Kruppischen Granaten und deutschen Torpedos zersetzten Schiffen heimziehen müssen. Zahlreiche Opfer liegen bereits auf der Strecke, d. h. auf dem Grunde des Meeres; ihre Zahl dürfte wahrscheinlich aus der Zahl der in sinkendem Zustand befindlichen, von Kameraden ins Schleppboot genommenen Schiffe noch vermehrt werden.

Was die Engländer bisher nicht glauben wollen, und was ihnen ihre Presse nicht zu sagen wagte, ist ihnen jetzt so deutlich vor Augen getreten, daß ein Zweifel an der Vollwertigkeit des deutschen Kriegsschiffbaues, der überlegenen Schießfertigkeit und Treffsicherheit der deutschen Schiffsartillerie und den hohen seemannischen und technischen Eigenschaften der deutschen Seeoffiziere, Ingenieure und Mannschaften aller Grade und Dienstgrade nicht mehr möglich ist.

Alle Lügenberichte, alle Verdrehungskünste werden an der Tatsache, daß Englands „meerbewaltigende Flotte“ geschlagen worden ist, nichts ändern können, und wenn auch hier und da eine Stimme für sie sprechen wird, wenn besonders amerikanische Freunde auch einen englischen Erfolg zusammenzudecken werden, die neutrale Welt hat bereits gesprochen und ihre Stimmen sind voll Bewunderung für Deutschlands Flotte. So meinen die „New York Times“, daß der 31. Mai ein Hauptdatum in der Geschichte des Weltkrieges sein wird, vielleicht das Hauptdatum mit Rücksicht auf seine Bedeutung und geschichtlichen Folgen. Der Hauptteil der englischen Kampfeskraft ist am Vorabend von der Ausfahrt in einer Nachmittags- und einer Nachtschlacht von der deut-

lichen Hochseeflotte geschlagen worden. Die englische Flotte ist für die nächste Zeit kampfunfähig. England ist an der Stelle in die Brust getroffen worden, an der man es für unbesieglich hielt, und die das Zentrum seiner Weltmachtstellung ist.

Der „Berliner Bund“ bemerkt, die tatsächliche Überlegenheit sei unzweifelhaft auf deutscher Seite gewesen. Die englischen Verluste seien selbst im Hinblick auf den gewaltigen Bestand dieser Flotte schwer, die der deutschen gering. Die militärischen und politischen Folgen der Schlacht seien sehr hoch einzuschätzen.

„Stockholms Dagblad“ schreibt: Dieser Seesieg der Deutschen ist der größte, den eine der kriegsführenden Mächte bisher erfochten hat. Die bisher vorliegenden kurzen Angaben geben noch



Vizeadmiral Scheer,
der Sieger in der Nordseeschlacht.

kein eigentliches Bild vom Gang der Schlacht, aber soviel geht aus den gemeldeten Verlusten hervor, daß es sich um bedeutende Streitkräfte gehandelt haben muß. Die Engländer haben mehrere ihrer wertvollsten Schiffe verloren, ihre Verluste sind in Sonnenzahl ausgerechnet kolossal.

„Allgemeines Handelsblatt“ schreibt: Die Deutschen haben da unschätzbare einen bedeutenden Erfolg errungen, der großen Eindruck machen wird, besonders jetzt, so unmittelbar nach dem Erfolg der Ostsee- und der italienischen Front.

Bemerkenswert ist, daß die englische amtliche Verlustliste unsern gewaltigen Sieg bestätigt, es ließ sich also von den Verlusten nichts verbergen.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Die Gefangenen von Verdun.

Die „Straßburger Post“ schreibt: Im Heeresbericht vom 18. April wurde zum letzten Male eine Übersicht über die bei Verdun gefangenen Franzosen veröffentlicht. Damals waren 711 Offiziere, 38 155 Mann in unserer Hand. Seitdem hat sich diese Zahl nicht unerheblich vermehrt, konnte auch in den Tagen verhältnismäßigen Stillstands unserer Operationen, etwa vom 20. April bis 4. Mai, und dann vom 8. bis 20. Mai selbstverständlich keine große Beute heimgebracht werden. Die heftigen Gegenstöße, die damals der Feind ins Werk setzte, haben ihm in erster Linie schwere, blutige Verluste gekostet. Immerhin wurden auch in diesen letzten Wochen an Gefangenen gemeldet: 197 Offiziere und 7690 Mann. Seit Beginn der Maaskämpfe wurden somit 908 Offiziere und 45 845 Mann als gefangen eingebracht gemeldet. Rechnen wir übrigens die seit dem 29. v. Mts. gemachten Gefangenen zu dieser Aufstellung hinzu, so kommen wir dicht an die 50 000 heran, sicherlich auch ein in seinem Umfange und seinen Wirkungen recht bedeutender Erfolg unserer siegreichen Kämpfe vor Verdun.

Madensen nicht Oberbefehlshaber in Italien.

Mit Rücksicht auf die Behauptungen ausländischer, besonders schweizerischer Zeitungen, daß den Oberbefehl über die österreichisch-ungarischen Truppen in Südtirol Generalfeldmarschall v. Madensen führe, erklärt das „Wiener Fremdenblatt“, daß der Oberbefehl in Südtirol ebenso wie in der Defensive von Erzherzog Eugen geführt werde, während Madensen den Oberbefehl auf dem Balkan führt. Die falschen Behauptungen werden nur verbreitet, um den Glauben zu erwecken, daß den Italienern auch deutsche Truppen gegenüberstünden, was durchaus unrichtig ist.

Die Aufstellung der montenegrinischen Armee.

Römischen Nachrichten zufolge wurden 15 000 montenegrinische Soldaten, die die serbische Staatsbürgerchaft angenommen haben, in das serbische Heer eingereiht. 20 000 Montenegriner, die nicht zu den Serben gehen wollten, wurden nach Rußland geschickt, um in den Reihen der russischen Armee zu kämpfen. Alle serbischen Truppen haben nunmehr Korfu verlassen; die serbische Regierung wird ihren Sitz nach Saloniki verlegen.

Deutscher Reichstag.

(Orig.-Bericht.) Berlin, 2. Juni.
Die Sitzung vom Freitag wurde vom Präsidenten Dr. Kaempf mit einer Ansprache eröffnet, in der er unter lebhaftem, oft stürmischem Beifall des Hauses der Seeschlacht in der Nordsee gedachte und den tapferen Besatzungen der deutschen Schiffe den Dank des Vaterlandes aussprach.

Admiral Hobbingshaus ergänzte die Ansprache durch Mitteilung der englischen und deutschen Verluste, soweit diese letzteren schon bekannt waren. Das Ergebnis der Kampfhandlung sei ein erfreulicher, bedeutender

Erfolg der deutschen Streitkräfte gegenüber einem sehr viel stärkeren Gegner. Der Hauptteil der deutschen Flotte sei in die Häfen zurückgekehrt. Personal und Material habe sich glänzend bewährt, die Stimmung sei vorzüglich.

Das Haus dankte mit stürmischem Beifall und trat dann in die Verhandlungen ein. Eine Reihe von Rechnungen wurde ohne Erörterung in dritter Lesung erledigt, ebenso das Kriegskontrollgesetz in erster und zweiter Lesung. Die Änderung des Kalligesezes wurde nach kurzer unwesentlicher Erörterung mit den Entschuldigungen des Ausschusses in zweiter Lesung genehmigt. Der Haushalt der Schutzgebiete und des Reichskolonialamts wurde erledigt, nachdem der Berichterstatter Abg. Dr. Waldstein (Fortlfr. Bp.) der Schutztruppe und der tapferen Bevölkerung von Kamerun den Gruß des Hauses entboten hatte.

Außerdem hielt es Abg. Henke (Soziale Arbeitg.) für notwendig auszusprechen, daß die Kolonialpolitik früherer Jahre der Zivilisation nicht entprochen habe.

Nunmehr trat das Haus in die zweite Beratung des Leinwandstempelgesetzes ein, das der Ausschuss zu einer Warenumschlagsteuer umgestaltet hatte.

Abg. Cohen (Soz.) meinte, der Staatssekretär hätte der Steuerkraft der minderbemittelten Bevölkerung die Umsatzsteuer ersparen können, die jedenfalls ein Dauergesetz werden könne.

Staatssekretär Dr. Helfferich erwiderte dem Redner, daß er ja nur das Kind des Hauses adoptiert habe. Wenn der Vorredner die Ausschussfassung genau gelesen hätte, würde er dem Hause sehr viel Zeit erspart haben. Schließlich wurde Artikel 1 angenommen.

In der Einzelberatung beantragte Dr. Dertel (Lins.), die vom Ausschuss mit knapper Mehrheit beschlossene Befreiung der

Gas-, Wasser- und Elektrizitätsabgaben abzulehnen, da sie lediglich eine Befreiung zugunsten der Großstädte darstelle. Das Haus

beschloß es indessen beim Ausschussbeschluss und genehmigte auch den Rest des Gesetzes, ohne daß es zu wesentlicher Erörterung kam.

Nunmehr wurde die namentliche Abstimmung über den sozialdemokratischen Antrag auf Abänderung des § 1 des Kriegsgewinnsteuergesetzes (Entrichtung einer besonderen Abgabe vom Vermögen — Kriegsvermögenszuwachssteuer — und Entrichtung eines Drittels des Beibruttrags) vorgenommen.

Der Antrag wurde mit 249 gegen 104 Stimmen bei 1 Enthaltung abgelehnt. Die übrigen sozialdemokratischen Anträge wurden ebenfalls abgelehnt. Auch die Empfehlung einer Erbschaftssteuer durch den Sozialdemokraten Bren hatte kein anderes Ergebnis, als daß das Haus den Ausschussanträgen zustimmte, nachdem Staatssekretär Dr. Helfferich bemerkt, daß der gegenwärtige Augenblick der denkbar ungünstigste zur Einführung einer Erbschaftssteuer wäre. Weiter protestierte der Staatssekretär gegen die Behauptungen, daß die neuen Steuern die breiten Massen belasten. Der sozialdemokratische Antrag wurde übrigens in namentlicher Abstimmung mit 247 gegen 104 Stimmen bei 2 Enthaltungen abgelehnt.

Das ganze Gesetz wurde nach dem Kompromissantrag angenommen. Das Haus trat dann noch in die Beratung der Tabaksteuervorlage ein, die der Abg. Deichmann (Soz.) abgelehnt. Dann vertagte sich das Haus.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm hat nach seinem Besuch an der Ostfront der Herrschaft Abdin einen kurzen Besuch abgestattet.

* Der Älteste aus dem Reichstages hofft, daß die Arbeiten des Hauses noch vor Pfingsten erledigt werden. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird sich das Parlament am 8. d. Mts. in die Sommerferien begeben.

* Die Beratung der Zuckerrückfrage im neuen Kriegsernährungsamt hatte das erfreuliche Ergebnis, daß aus den zur Verfürgung bestimmten Zuckervorräten erhebliche Mengen sofort zum Einmachen von Obst freigegeben werden können. Die Verwendung von Saccharin als Zuckersurrogat soll möglichst weit ausgedehnt werden. — Eine besondere Abteilung des Kriegsernährungsamtes soll sich mit der planmäßigen Bekämpfung der verschiedenen Arten von Warenwucher, Schiebung, unlauteren Anzeigen und der Einwirkung auf schnelle und wirksame Befreiung dieser Vergehen befassen.

* Wie sehr die Kriegsschäden in den von den Russen eingenommenen heimgefallenen Gebieten Dörfern auf die Steuerkraft der Einwohner eingewirkt, ersieht man aus den Ergebnissen der Einkommensteueranfrage für das Jahr 1915, die jetzt bekannt werden. Die Ausfälle an Steuern sind gegenüber dem Vorjahre (1914) sehr erheblich, und zwar im Regierungsbezirk Gumbinnen 26,47 %, im Regierungsbezirk Allenstein 14,27 %, dagegen im Königsberger Bezirk nur 3,36 %. Die bezüglichen Zahlen für das flache Land liegen im allgemeinen noch erheblich ungünstiger. Sie zeigen z. B. im Gumbinner Regierungsbezirk 55,47 % und im Regierungsbezirk Allenstein 49,13 % weniger Jahresbetrag der zu erhebenden Steuer.

Frankreich.

* Ein im Senat von drei Mitgliedern vorgelegter Gesetzentwurf verlangt, daß die militärische Vorbereitung für alle jungen Leute, die das 16. Lebensjahr vollendet haben, zwangsweise eingeführt werde.

Italien.

* Die russische Dumaabordnung traf in Turin ein, begeistert von der Presse begrüßt, die die Gelegenheit zu neuen Wahrungen benutzte, Rußland möge Italien mit einer Entlastungsoffensive zu Hilfe kommen. Voraussetzungen sind diese Worte noch stärker betont worden, sobald die Russen in Rom eintraten.

Hexengold.

24] Roman von H. Courths-Mahler.

(Fortsetzung.)

„Ich bin an Einsamkeit gewöhnt, Mama, und habe ja dich. Wirklich — ich mag von Rabenau nicht fort. Aber wenn du nach Altmehelung verlangst, so nimm, bitte, keine Rücksicht auf mich.“

Frau von Sterned schüttelte den Kopf. „Kind — nicht für mich, nur in deinem Interesse möchte ich den Vorschlag. Ich glaube, du sehnst dich nach Herbert.“ Jutta wandte sich ab.

„Er kommt ja zu Weihnachten“, sagte sie leichtglühend.

„Gut, wenn er ein vernünftiges kleines Bräutchen bringt.“

Jutta sah die Mutter an, als wollte sie etwas erwidern, preßte dann aber die Lippen aufeinander, um ihre Bemerkung zurückzuhalten. Sie setzte sich nieder und stützte den Kopf in die Hand. Dann sagte sie leise und ruhig:

„Ich kann nun einmal nicht überdramatisch empfinden, wie es vielleicht die Bräute in Romanen tun.“

Frau von Sterned seufzte.

„Freilich, das Leben ist auch ganz anders. Die großen Gefühle sterben in unsern nächsten Zeit aus. Es ist ja auch friedlicher und heftiger, wenn man in diesem Punkt nicht zu überdramatisch ist, wie du sagst. Wenn du aber nur ein wenig froher und vergnügter wärest!“

„Ich bin ein schwerfälliger Charakter, Mama,

und habe, wie du weißt, in letzter Zeit manches zu verwirren gehabt. Deine Lebensgeschichte hat mich sehr ergötzt und mir gezeigt, wie schwer das Leben sein kann. Was wußte ich bisher vom Leben und seinen Kämpfen? Nun bin ich etwas aus dem Gleichgewicht gekommen. Laß mich nur erst innerlich mit alledem fertig sein, dann sollst du dich nicht mehr über mich beklagen.“

Frau von Sterned stand auf und umarmte sie.

„Mein armes Kind, wie leid tut es mir, daß ich dir diese Erfahrungen nicht ersparen konnte! Aber sei nur getroßt! Wenn du erst mit deinem Gatten in die große schöne Welt hineinkommst, wirst du schon Freude am Leben finden. Ich sehe dich schon im Geiste als gezeigten Mittelpunkt einer glänzenden Gesellschaft, in herrlichen Toiletten, geschnitten mit den wundervollen Familienbismarcken der Rabenau. Hast du je etwas Schöneres gesehen als diesen Schmuck?“

„Ich habe ihn noch nie gesehen.“

Frau von Sterned schüttelte verwundert den Kopf.

„Du hast ihn noch nie gesehen? Aber Jutta, du bist wirklich ein seltsames Mädchen. Besitzt die herrlichen Steine, um die dich jede Frau glänzend beneiden würde, und siehst sie dir nicht einmal an! Das müssen wir gleich nachholen. Geh! Kind, hole den Schmuck, ich sehe ihn mir auch gern wieder an. Alle Erinnerungen an eine glückliche schöne Zeit, da mich dein Vater liebend damit schmückte, werden in mir geweckt. Da war ein Diadem von

Smaragden und Brillanten, das konnte er in meinem Haar nicht genug bewundern. Geh, Jutta, hole es. Die Zeit wird uns beim Betrachten schnell genug vergehen.“

Jutta erhob sich bereitwillig, um der Mutter eine Freude zu machen, und begab sich in das Arbeitszimmer des Großvaters. Als sie den Schlüssel zum Wandschrank, den sie an einer Kette um den Hals trug, hervorholte, gedachte sie der Stunde, als ihr der Großvater diesen Schlüssel überreichte, und der Boret, die er dabei gesprochen: „Verpflanze mir, so lange ich lebe, die Kaffeetasse nicht zu öffnen — außer wenn ich dir selbst die Erlaubnis dazu gebe.“

Langsam schloß sie den Schrank auf, nahm die Kaffeetasse heraus und stellte sie behutsam auf den Tisch.

Wie spielend glitt dann ihre Hand über den Deckel, um zu ermitteln, ob der Verschluss sich leicht öffnete. Kaum hatte sie die kleine Kasette berührt, da sprang der Deckel zurück. Verwundert gewahrte sie den Brief, der oben in der Kaffeetasse lag.

Für meine herzlich geliebte Enkelin Jutta, stand in des Großvaters charakteristischer Handschrift darauf. Das junge Mädchen fuhr erschrocken zusammen und starrte mit großen Augen auf diese Worte.

So schrieb er auf den Brief, er, der sie nach dem Ausspruch ihrer Mutter gehaßt haben sollte? —

Hastig barg sie das Schreiben in der Tasche ihres Kleides, um es später zu lesen. Instinktiv war diese Bewegung, vom Moment eingegeben, sie kennzeichnete aber die Art, wie sie im

Innern zu ihrer Mutter stand. Ganz selbstverständlich erschien es ihr, daß der Inhalt nicht geeignet sei, ihn der Mutter mitzuteilen.

Schnell warf sie den Deckel der Kaffeetasse und trug sie, nachdem sie auch den Schrank verschlossen, aus dem Gemache. Auf ihren Wangen lag ein leises Rot und ihre Augen blickten lebhafter. Ihre Mutter betrachtete sie lächelnd. „Du siehst aus, als hättest du schon einen Blick in diese Schatulle geworfen.“

Jutta errödete noch mehr.

„Nur flüchtig“, erwiderte sie leise.

„Deshalb gründlicher wollen wir das nun tun. Komm, lege dich hierher. Ich will dir die einzelnen Stücke so gruppieren, daß sie gut zur Geltung kommen.“

Sie öffnete die Kaffeetasse und legte ein Stück des Schmuckes nach dem anderen auf ein Deckchen aus mattgelbem Samt, das oben über den Schmuck gebreitet gewesen. Das eine und andere Stück besah sie an ihrer Toilette, um die Wirkung vor dem Spiegel zu erproben, und das Diadem, von dem sie gesprochen, brach sie sich ins Haar.

„Ah — es sieht im schwarzen Haar nicht annähernd so schön aus, als in meinem Goldblond. Wirklich, Kind, mein Haar war meine größte Schönheit. Aber ich habe es um deinetwillen gern geopfert. Sieh nur, welches Feuer die Steine ausstrahlen! Herrlich, wundervoll!“ Sie drehte sich nach allen Seiten, und Jutta mußte gestehen, nie etwas Schöneres gesehen zu haben.

Gwendoline löste endlich das Diadem aus

Tee in der Kriegszeit.

Wird der Brombeere, Erdbeere, Himbeere, schwarzen Johannisbeere, Heidelbeere und Preiselbeere als Tee-Getränk.

Ein wichtiges Genussmittel, dessen Einfuhr die Feinde unterbunden haben, ist der Tee. Gewöhnlicherweise verfügen wir über einen sehr beschränkten Vorrat, noch dazu heimischen Ursprungs, nämlich den Tee aus jungen Blättern der Brombeere, Erdbeere, Himbeere, schwarzen Johannisbeere, Heidelbeere und Preiselbeere.

Das Einsammeln der genannten Blätter wird gewöhnlich durch die Gemeinden und Schulen besorgt. Wo die betreffenden Beerensträucher häufig vorkommen, möge die Schulljugend nach vorher eingeholter Zustimmung des betreffenden Grundbesitzers an schulfreien Tagen das Pflücken unter Aufsicht und Leitung einer Lehrperson besorgen. Da die jungen Blätter einen besseren Tee liefern, als die Sommer- und Herbstblätter, empfiehlt sich, bereits im Frühjahr mit dem Einsammeln zu beginnen.

Beim Einsammeln und bei der weiteren Behandlung der gesammelten Blätter hat man folgende Regeln zu beachten:

1. Die Blätter jeder Beerenart sind für sich getrennt zu sammeln, zu trocknen und zu verpacken.

2. Es empfiehlt sich, bloß junge, zarte Blätter zu pflücken, weil nur sie einen feinen Tee liefern. Nierstige und alte Blätter taugen nicht nur nichts, sondern verschlechtern sogar die Ernte. Es muß jedes Blatt einzeln ohne Stengel getrocknet werden.

3. Man sammle die Blätter ausschließlich bei trockener Witterung.

4. Ganz besonders ist darauf Gewicht zu legen, daß keinerlei fremde Blätter usw., vor allem keine Blätter giftiger Pflanzen, wie Tollkirsche und Scharbock, in die gesammelten Blätter geraten. Bei der Einsammlung betrauten Kinder sich daher von den Aufsichtspersonen rechtzeitig, um besten auf der Hand von frischen Pflanzen, gewaschenen über das Aussehen der einzusammelnden und der nicht einzusammelnden Blätter zu belehren.

5. Die gesammelten Blätter müssen möglichst schnell und mit größter Sorgfalt getrocknet werden, um besten in der Sonne. Ist man genötigt, in Schatten zu trocknen, so bewerkstellige man dies in luftigen, staubfreien Räumen, z. B. auf dem Dachboden und möglichst auf mit Stoff bezogenen Hürden. Je stärker der Luftzug, um so schneller die Trocknung und um so schöner die erzielte Ware. Die in dünner Schicht ausbreiteten Blätter sollen oft gewendet und so lange getrocknet werden, bis sie brüchig geworden sind. Bei ungenügender Witterung kann man mit großer Vorsicht das Trocknen in schwachgeheiztem Ofen oder in einer Ofenröhre vornehmen.

6. Das Einsammeln der getrockneten Blätter soll am zweckmäßigsten in der Frühe oder am späten Nachmittag geschehen, weil sie zu dieser Tageszeit am geschmeidigsten sind und nicht so leicht brechen. Nicht dürfen sie aber keinesfalls feucht, denn am schimmelst sie leicht und werden dadurch unbrauchbar.

7. Die trockenen Blätter sind in Säcken oder Körben zu verpacken.

8. Nicht sorgfältig getrocknete oder gar frische (ungetrocknete) Blätter zu verwenden, ist zwecklos.

9. Soweit die gewonnenen und getrockneten Blätter nicht an Ort und Stelle benötigt werden, so sie in 5-Kilo-Paketen mit der Post, bei Abgang von 25 Kilo an mit der Bahn umschickt nach vorheriger Anfrage an die Adresse der Fabrik in Götting, Hannover zur weiteren Verarbeitung zu senden. Es werden von der genannten Fabrik 50 Pfennig für das Kilo nach Gutbefund in der Fabrik gezahlt.

10. Die leeren Säcke und Säde können nicht vergütet und nicht zurückgezahlt werden.

Volkswirtschaftliches.

Keine Aufhebung der Reichslosen Tage. Auch die Presse geht die Nachricht, daß die Aufhebung der Reichslosen Tage geplant sei, die nun mit der Einführung der Reichslosen Tage und der festen Währungsreform in verschiedenen Städten unwirksam geworden seien. Wie von amtlicher Stelle mitgeteilt wird, treffen diese Meldungen nicht zu. Im Reichs-

amt des Innern ist von der Absicht, die Reichslosen Tage wieder abzuschaffen, nicht das mindeste bekannt. Jedenfalls muß an der Einrichtung solange festgehalten werden, als die Reichslosen nur in einzelnen Städten und Landesteilen eingeführt ist, während die Reichslosen Tage bekanntlich für das ganze Reich gelten.

Von Nah und fern.

Ehrung der gefallenen Lehrer und Schüler. Das großherzogliche hessische Ministerium des Innern, Abteilung für Schulangelegenheiten, hat angeordnet, daß in allen hessischen Schulen, die Lehrer durch den Weltkrieg verloren haben, das nach Photographien vergrößerte Bild des gefallenen Lehrers in dem Klassenzimmer angebracht werden soll. Diese Verordnung gilt für die Volksschulen wie für die höheren Lehranstalten. Gleichzeitig verfügte die oberste Schulbehörde, daß die Bilder der gefallenen Schüler der oberen Klassen der höheren Schulen in Sammelrahmen aufgehängt oder wenigstens Tafeln angefertigt werden, in denen die Namen der Gefallenen eingetragen sind. Die Verfügung wird damit begründet, daß man den gefallenen Soldaten einen sichtbaren Ausdruck des unaussprechlichen Dankes schulde, was in der Form eines kleinen Denkmals in den Schulen geschehen könne. Die Kosten sollen für die Volksschulen von den Gemeinden, für die höheren Schulen von den Schulkassen übernommen werden.

Die Fleischversorgung der Kur- und Badeorte gesichert. Die Reichsfleischstelle hat die Versorgung der Kur- und Badeorte mit Fleisch für die Monate Juni, Juli und August sichergestellt. Unter Zugrundelegung der vorjährigen Besuchsziffern, einer durchschnittlichen Aufenthaltsdauer und einer dem Verhältnis der Bevölkerung der übrigen Bevölkerung entsprechenden Fleischmenge ist die auf die einzelnen Bundesstaaten und Provinzen entfallende Gesamtmenge festgestellt. Die Deckung des Bedarfes hat aus den für die einzelnen Staatsgebiete und Regierungsbezirke festgesetzten Schlachtungen zu erfolgen. Als Ersatz hierfür ist den Bundesregierungen und Regierungsbezirken die entsprechende Menge Fleisch überwiesen worden.

Die Zeitungsablieferungen ins Feld. Im ganzen Reichspostgebiet wurden seit Beginn des Krieges bis August 1915 von Angehörigen der Truppen bei den heimischen Postanstalten 804 379 Stück Zeitungen bestellt, von den Truppen bei den Feldpostanstalten 112 829 Stück. Das macht aber nur etwa den fünften Teil der ins Feld geschickten Zeitungsnummern aus. Bald nach Kriegsausbruch wurde beim Postzeitungsamt eine besondere Feldpoststelle eingerichtet. Diese hat im vierten Vierteljahr 1915 insgesamt 7 803 538 politische Zeitungen und 324 957 Feuilletons verschickt. Es waren dazu 31 653 Zeitungsläden notwendig, und allein im vierten Vierteljahr 1915 wurden 4 882 679 Umschlagstreifen verbraucht. 304 Personen werden in diesem Amt beschäftigt; die Verpackung und der Versand der Zeitungen allein erfordern 227 Personen, weil die Zeitungen fürs Feld fast alle einzeln adressiert werden müssen.

Millionenstiftung für Nürnberg. Das verheiratete Ehepaar Hermann und Anna Kosi hat durch letztwillige Verfügung der Stadtgemeinde Nürnberg 1 635 000 Mark vermacht. Das Geld soll zur Verschönerung der Stadt, zur Förderung von Kunst und Wissenschaft und zur Wohlfahrtspflege verwendet werden.

„Verbotener Handel mit dem Feinde.“ Der Schweizer Bürger Affal, der frühere Vertreter der Maschinenfabrik Lanz in Mannheim, wurde vor einiger Zeit, wie berichtet, von einem Pariser Gericht verurteilt, weil er auch während des Krieges 350 Franken Gehalt bezog. Die von Affal eingelegte Berufung ist dieser Tage verworfen worden. Die Anklage gegen Affal lautete auf „verbotenen Handel mit dem Feinde“.

Der Massenmörder Bela Kish verhaftet. Unter dem Verdacht, der Massenmörder Bela Kish aus Gintola zu sein, wurde auf Grund verschiedener Mitteilungen und Berichte ein in der Ghettofabrik in Komoran

ich betrachte es als meine Pflicht, sein Andenken zu ehren.

Frau von Sterned wandte sich unsicher von ihr ab und sagte:

„Du bist ein sehr gewissenhaftes, kleines Mädchen, mein liebes Kind.“

Jutta erwiderte nichts. Stumm legte sie die Schmutzfächer in die Kassette zurück und trug sie wieder an ihren sicheren Ort. Gleich danach forderte Frau von Sterned zu einer Schlittensfahrt auf, und die Damen fuhren nach Schirobe.

Der Kastellan wurde von Gwendoline stets nur mit einem hochmütigen Kopfnicken begrüßt. Sie vergah es ihm nicht, daß er damals in Pizzo so schnell den alten Grafen herbeigerufen. Die Antipathie beruhte jedenfalls auf Gegenseitigkeit, denn der Kastellan war begreiflicherweise sehr wenig davon entzückt, daß Gwendoline wieder in Rabenau auftauchte, hüllte sich aber natürlich, sie das merken zu lassen.

Nach der Heimkehr von der Schlittensfahrt nahmen die Damen zusammen den Tee, und auch später blieb Frau von Sterned in Juttas Gesellschaft, so daß diese erst am vorgerückten Abend, nachdem sie sich zurückgezogen, den Brief des Großvaters zu öffnen vermochte.

In ein weißes Reglisse gehüllt, legte sie sich in einen Sessel und schnitt, nachdem sie die Jute entlassen, das Kuvert auf.

Zwei Briefe lagen darin. Sie ergriff den ersten und las:

„Meine geliebte Jutta, mein liebes, kleines Mädchen! Ich fühle, meine Tage sind gezählt, so gern ich auch noch eine Weile bei Dir

unter dem Namen Wilhelm Pippa beschaffter ungarischer Landsturmsoldat verhaftet. Der Verdacht erhielt durch Photographien große Wahrscheinlichkeit. Der angebliche Pippa hat sich dadurch verdächtig gemacht, daß er mit zahlreichen Frauen und Mädchen einen umfassenden Briefwechsel führte und den meisten die Heirat zusagte. Eine Narbe an der linken Hand, sowie eine Schnittwunde an der linken Brustseite, die von den ungarischen Behörden als besondere körperliche Merkmale des gesuchten Massenmörders bezeichnet werden, finden sich bei Pippa vor. Mit Rücksicht auf alle diese verdächtigen Umstände wurde Pippa in Haft genommen. Er leugnet hartnäckig, mit Kish identisch zu sein. Es ist aber nicht ausgeschlossen, daß der angebliche Pippa sich mit falschen Papieren ausweist, und doch der gesuchte Mörder ist.

Briefmarken der „irischen Republik.“ Wie sorgfältig vorbereitet der irische Aufstand gewesen ist, geht auch daraus hervor, daß republikanische Briefmarken fertig zur Ausgabe aufgefunden wurden. Die Marken sind in den irischen Farben (grün, weiß und orange) hergestellt und tragen das Bildnis der irischen Führer O'Brien, Parnell und Allan mit der Aufschrift: „God save Ireland“.

Pulverexplosion in Oberitalien. Der „Corriere della Sera“ meldet aus Florenz, in Lucca sei ein Teil einer Pulverfabrik in die Luft geflogen; eine schreckliche Explosion habe neun Pulverhäuser vernichtet und 15 andere beschädigt. Neun Personen seien getötet, 50 verletzt worden.

Große englische Fischankäufe in Norwegen. Wie das Londoner „Daily Chronicle“ meldet, hat der Handelsminister Nunciman mit Norwegen eine Vereinbarung über den gesamten Ankauf des norwegischen Fischfanges eines Jahres getroffen.

Gerichtshalle.

Berlin. Der Raubüberfall im Trödlersladen, den der noch nicht ganz 18-jährige Eisenreder Heinrich Buchheister am 13. April in der Kaserstraße ausgeführt hat, führte diesen vor die Strafkammer. Der Angeklagte hatte, als er in Geldverlegenheit geriet, einen neuen Anzug, für den er 68 Mark bezahlt haben will, bei dem Händler Levin, der im Keller des Hauses Kaserstraße 27 ein Trödlergeschäft betreibt, verlangt und zu seinem großen Verbruch nach langem Feilschen nur 7,60 Mark dafür erhalten. Um sich wieder in den Besitz dieses Anzuges zu setzen und ihn dann noch einmal verkaufen zu können, schloß er den verbrecherischen Plan, dessen Ausführung ihn auf die Anklagebank geführt hat. Am 13. April nachmittags gegen 6 Uhr erschien Buchheister bei Levin und verhandelte über den Rückkauf des Anzuges, für den der Trödler nun 32 Mark gefordert haben soll. Während der von ihm nur zum Schein geführten Verhandlungen sog der Angeklagte plötzlich, als sich Levin allein im Geschäftsfloster befand, einen schwarzgekleideten Dolch aus der Tasche und drang mit den Worten „Geld oder das Leben!“ auf Levin ein und verfehlte ihm drei Dolchschläge. Der überfallene schrie laut um Hilfe, was den Angeklagten veranlaßte, schleunigst zu entweichen. Er wurde aber auf der Straße bald festgenommen. Der Gerichtshof erkannte auf zwei Jahre sieben Monate Gefängnis.

Köln. Vor dem Schöffengericht hatte sich die Ehefrau des Reichsweilers Drehschmied wegen fortgesetzter schändlicher Mißhandlungen der Schwägerin ihres Mannes (der Schwester seiner ersten Frau), die bei ihr in Diensten war, zu verantworten. Die Verhandlung ergab, daß das Mädchen, trotzdem es auf den Tod frant war, von morgens vier Uhr an bis in die späte Nacht hinein arbeiten mußte, und wenn es nicht mehr konnte, in der schrecklichsten Weise von der Angeklagten mißhandelt wurde. Dabei bekam es fast nichts zu essen. Das Gericht erkannte auf ein Jahr Gefängnis.

Kunst und Wissenschaft.

Eine Nachricht von Shackleton. „Daily Chronicle“ hat, wie aus London gemeldet wird, folgendes Telegramm von Sir Ernest Shackleton erhalten: „Ich bin hier angekommen. Die „Endurance“ wurde am 27. Oktober 1915 mitten im Weddellmeer zerquetscht und trieb hierauf 700 Meilen weit im Eis bis zum 9. April. Am 16. April landeten wir auf der Giesanteninsel. Am 24. April ließ ich 22 Mann in einer Eishöhle zurück und begab mich mit fünf Mann

bleiben möchte. Der Tod, den ich oft so heiß herbeigesehnt, wird mir nun doch zu schnell kommen. Mir erscheint es selbst wie ein Wunder, daß Du mir das Leben wieder lieb gemacht hast, und ich bereue schmerzhaft, Dich und mich beraubt zu haben, als ich Dich so lange von Rabenau fernhielt.

Warum ich das getan?

Oft las ich diese Frage in Deinen unschuldsvollen Augen, mein liebes Kind, aber ich konnte mich nie entschließen, sie zu beantworten. Schuldig bleiben will ich Dir jedoch die Antwort nicht, wenn Du sie auch erst nach meinem Tode erhalten sollst. Dann wirst Du mich vielleicht milder beurteilen.

Ich gab Dich von Rabenau fort, weil ich Dein harmlos fröhliches Kinderlachen in der qualvollen Zeit nach dem Tode Deines Vaters nicht hören konnte. Gerade als er den letzten Atemzug tat, lagtest Du draußen in der Halle. Du wußtest ja nicht, was Dir eben genommen worden — was weiß ein Kind vom Leben und Sterben! Aber Dein Lachen erschien mir damals, als ich vor Schmerz nicht klar und gerecht urteilen konnte, als ein Zeichen der gefährlichen Gier nach Deiner Mutter. Möge Dir erpart bleiben, zu erfahren, welche Rolle Deine Mutter in meinem und Deines armen Vaters Leben gespielt hat!

Meine Unbedachtbarkeit hat Dir einst geraten, wie sehr ich diese Frau hasste. Glaube mir, sie hat es verdient, ich muß Dir das sagen, damit Du mich ganz verstehst. In all den Jahren, da Du in Genf weiltest, verließ mich die Angst nicht. Du lächelst Deine Mutter

in einem Boot von 22 Fuß Länge nach Süd-georgien um Hilfe. Als ich die Insel verließ, waren alle wohl, brachten aber dringend Hilfe.

Im neuen Leben.

Von denen, die umfassen...

Die Genesungszeit unserer Kriegsverwundeten bedeutet für viele unter ihnen eine Wandlung ihres inneren Menschen. Sie kommen zum ersten Male im Leben zur stillen Betrachtung ihrer eigenen Person, und das Abwarten bis zur Wiederherstellung der Gesundheit macht aus ihnen Träumer, Denker, Gräbler. Sie haben das heisse Verlangen, nach Friedensschluß einem Proletarier nachzugehen, der ihrer ursprünglichen Ausbildung und ihrer Berufsart oftmals sehr entfernt liegt. Solche, die im friedlichen Leben einem unruhigen Geschiebe nachgegangen sind, haben Lust nach stiller Arbeit. Und umgekehrt, diejenigen, die vor Kriegszeit ein ruhiges Arbeitsfeld hatten, treibt es nach hartem, geräuschvollem Schaffen.

Fünf Verwundete in einem Krankenfaul gingen ihrer Heilung entgegen. Es waren fünf verschiedenartige Männer, auch verschiedenartig in ihrer früheren Berufstätigkeit: ein Herr, ein Stallburche, ein Koffer, ein Friseur und ein Hausierer. Der Herr hatte sich von der Krankenschwester Papier und Buntstifte erbeten und zeichnete und entwarf den ganzen Tag Dinge und Menschen, die ihm vor die Augen traten. Sein sehnlicher Wunsch war, Maler zu werden. Unter den pflegenden Damen war eine Malerin von Beruf, die nahm sich seiner an und hatte in ihm einen geschickten, bildungsfähigen Schüler. Der Hausierer, dessen Zivileben fast zigeunergleich gewesen war, bastelte von früh bis spät mit Holzstäbchen, Bindfäden und Papier, um Arm- und Beinrücken anzufertigen. Er hatte große Neigung, Bandagist zu werden, während der Koffer sich eifrig für die Blumenzucht und Gemüseanlagen im Lazarettgarten begeisterte und fleißig und fest versicherte, unter die Gärtner zu gehen. Der Stallknecht, der mit seinem Herrn (einem Rentmeister) die halbe Welt bereist hatte, besaß sich mit der Übung in Kurzschritt, und ganz selb war er, als ihm eine der Schwestern Stenographieunterricht erteilte. Sein Wunsch ging dahin, Kontorist zu werden. Der Friseur versicherte, die Schere, dem Brenneisen und der Seifenquaste den Abschied zu geben, um Kaminfeger zu werden. Wirklich hatte er im Lazarett schon vielversprechende Proben seiner „Bildungsfähigkeit“ abgelegt.

Vermischtes.

Die gefährliche deutsche Varttracht. Ein komischer Zwischenfall, der sich während einer Londoner Gerichtsverhandlung ereignete, zeigt von neuem, in welcher lächerlichen Weise die englische Feindschaft gegen alles, was nur irgendwie an Deutschland gemahnt, um sich greifen hat. Angeklagt war ein junger Bankkredit, dem der Vorwurf gemacht wurde, das englische Rekrutierungswesen beschimpft zu haben. Als der Sänder sich gegen die von einem Zeugen ausgesprochene Behauptung, er sei jeher deutschfreundlich gewesen, wehrte, sah der Richter den fest aufwärts gebürsteten Schnurrbart des Angeklagten an, um dann salomonisch zu äußern: „Ich muß dem Zeugen glauben, da seine Schulbildung durch Ihre Varttracht eine nur allzu sichtbare Bestätigung findet!“

Das musikalische Schwein. Eine musikalische Sau besitzt ein Bürger in Nysum. Das Tier hatte Ferkel geworfen, bewies sich aber wenig mütterlich gegen sie, da es sie unwillig zurückwies, wenn sie Milch haben wollten. Da folgte der Besitzer des Tieres dem Räte eines Nachbarn, der Sau einmal etwas auf der Handharmonika vorzuspielen — und siehe da, das half! Die Sau hörte andächtig zu, wurde sanft gestimmt und wies die Ferkel nicht zurück. Zwei Tage erfolgte die Milchabgabe an die kleinen Vorstentiere in dieser Weise mit Musikbegleitung, dann hatte die Sau das verhärtete Gemüt des Tieres so weich gemacht, daß es nun auch ohne Musikbegleitung seine Mutterpflicht völlig erfüllt. Die Geschichte hat den Vorzug völliger Wahrheit.

gleichen. Immer wieder schob ich Deine Rückkehr hinaus, vernichtete ungesehen Deine Photographien und beraubte mich des Trostes, meines Sohnes Kind um mich zu haben — aus dieser Angst heraus, die sich fast krankhaft gestaltete.

Endlich konnte ich Deine Heimkehr nicht länger hinauschieben und raffte mich zu einem Entschluß auf. Zugleich erwochte ich, daß Du inzwischen das heimatliche Alter erreichtest. Dein Vater besaß einen Freund, den er sehr liebte. Götterlachhausen ist der Sohn dieses Freundes. Es war immer der Wunsch Deines Vaters, daß Du Dich dereinst mit Götterlachhausen vermählen möchtest. Diesen Wunsch gedachte ich zu verwirklichen, Götterlachhausen war auch mir wert und sympathisch. Seine Charaktereigenschaften nötigten mich Hochachtung ab. Was lag näher, als daß ich selbst wünschte, daß er Dein Gatte und mein Nachfolger in Rabenau würde. Götterlachhausen vermählte sich mit Dir. Ich war sehr betroffen und zurückhaltend. Ich legte ihm die Gründe dar, die mich zu diesem Vorgehen veranlaßten. Er wurde nachdenklich. Schließlich machte er seine Einwilligung davon abhängig, daß Ihr beide Gefallen aneinander fändet und Du unbeflügelt einwilligen müßtest, seine Gattin zu werden.

Ich wollte keine Einwendungen gelten lassen und gewillt, Dich kraft meiner Autorität zu dieser Heirat zu bewegen, aber Götterlachhausen, gütige Mutter verlangten, daß ich keinen Zwang auf Dich ausübe.

Danksagung!

Herzlich danken wir auf diesem Wege für die vielen wohlthuenden Beweise der Teilnahme bei dem Hinscheiden und der Beerdigung unseres unvergesslichen Vaters, Schwiegervaters, Grossvaters, Schwagers und Onkels, des Herrn

Wilhelm Neumann,

Metzgermeister,

besonders danken wir auch der Schwester Koroline für die liebe und aufopfernde Pflege des Kranken, dem Evangl. Kirchenvorstande und dem Männergesangsverein für die Ehrenerweisungen, sowie für die so überaus reiche Kranzspende.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Nassau a. d. Lahn, den 4. Juni 1916.

in dem Nachtgefecht mit starker Schlagseite gesunken wurde und wahrscheinlich gesunken ist, wird noch vermist. Einzelne Torpedoboote sind noch nicht eingelaufen. Ueber die Verluste an unseren Mannschaften liegen noch keine Meldungen vor. Es sind deshalb weitere Mitteilungen zu erwarten. Die Hauptteile unserer Flotte sind zurückgekehrt.

Zeppeline bei den Kämpfen.

— Berlin, 3. Juni. Ueber die Seeschlacht wird dem „B. L.“ unterm 2. Juni aus Cristiana gemeldet: Gestern wurde starker Kanonendonner ausserhalb Stavangers und Bergen gemeldet. Heute ist der Dampfer „Atriken“ nach Stavanger gekommen. Die Besatzung erzählt folgendes: Am Mittwoch um 5 Uhr nachmittags begegneten wir zwei englischen Kreuzern. Kurz darauf kam eine deutsche Flotte, die aus 5 Großkampfschiffen und 20 Torpedobooten bestand, auf. Um 8 Uhr abends war ein englisches Geschwader in einen gewaltigen Kampf mit der deutschen Flotte verwickelt. Die Schlachtlinie zog sich erst gegen Land, dann in der Richtung Nordost hin. Ein grauenhafter Donner tausender von explodierenden Geschossen erfüllte die Luft. Bis 10 Uhr abends hörte man den Kanonendonner. Der Kampf wurde 20 Seemeilen ausserhalb Stavangers ausgekämpft. Auch zwei Zeppeline wurden gesehen, die über einem englischen Großkampfschiff Bomben abwarfen.

Bergung von Verwundeten. Holländische Dampfer nahmen aus der Seeschlacht in der Nordsee in einem Fall fünf, in einem anderen 15 verwundete deutsche Seeleute an Bord und brachten sie nach Holland.

Die gesunkenen 3 deutschen Schiffe sind:

Linienerschiff „Pommern“ 13 200 Tonnen, 38 Geschütze, 743 Mann Besatzung.
Kleiner Kreuzer „Frauenlob“ 2700 Tonnen, 10 Geschütze, 281 Mann Besatzung.
Kleiner Kreuzer „Wiesbaden“, 5000 Tonnen, 22 Geschütze, 373 Mann Besatzung.

Die englischen Verluste betragen 11 Schiffe mit 117 500 Tonnen, 5 Torpedobootzerstörer mit 5900 Tonnen. Weitere Fahrzeuge werden noch vermist.

Schulfeiern. In den Schulen des Königreichs Sachsen finden auf Befehl des Königs anlässlich des deutschen Seesieges am 5. Juni Schulfeiern statt. Am 3. Juni fanden Schulfeiern und freier Tag in Berlin und in der Provinz Brandenburg statt.

Wien und Budapest im Flaggenschmuck. Anlässlich des deutschen Seesieges haben städtische Gebäude und Stadt mit österreich-ungarischen, deutschen, bulgarischen und türkischen Fahnen besetzt. Ueberall herrscht Freude und Jubel.

Türkische Stimmen: Der Sultan ließ dem deutschen Botschafter seine Glückwünsche zum deutschen Sieg übermitteln. Konstantinopel ist reich besetzt, der Sieg wird freudig besprochen.

Hanau, 3. Juni. Der Führer der siegreichen Hochseeflotte Vizeadmiral Scheer, ist ein geborener Hanauer, Sohn des † Oberlehrers Dr. Scheer.

König Friedrich August's Jubel.

Dresden, 3. Juni. (Sens. Bl.) König Friedrich August hat an den Kaiser folgendes Telegramm gesandt:

Mit hellem Jubel und flammender Begeisterung höre ich von dem glänzenden Sieg unserer Flotte über den uns erheblich überlegenen Feind, die englische Kampfflotte. Das ist einer der schönsten Tage in dieser ersten Zeit unseres Vaterlandes. Unsere Flotte hat sich als völlig ebenbürtig der Landarmee erwiesen.

Wie es zur Seeschlacht kam.

In England ist ununterbrochen Kritik geübt worden, daß die Hauptmacht Englands, ihre Flotte, nicht in den Kampf geführt werde. Die Kerntruppen der Flotte hätten keine Leistungen aufzuweisen. Der Versuch die Dardanellen zu bezwingen, sei trotz zeitweiliger Benutzung der neuesten und stärksten Einheiten gescheitert. Ebenso seien die belgischen Küsten

stets erfolglos beschossen worden. An die deutschen Küsten, an die Elbe- oder Wesermündung, an die Jade müsse man endlich herangehen. Fast gleichzeitig mit diesen heimlichen Anfeuerungen schrieb die Kritik der Bundesgenossen. In letzter Zeit sah nun die englische Regierung ein, daß die Flotte noch während des Krieges ins Spiel eingesetzt werde, daß etwas Neues und Großes geschehen müsse, um die Laune der öffentlichen Meinung zu verbessern und die Bundesgenossen über die schlechte englische Hilfe an der flandrischen Küste hinwegzutrogen. So wurde endlich der Befehl zum Auslaufen der Seestreitmacht Großbritanniens gegeben. Offenbar hatte man, wie immer, einen völkerrechtswidrigen Nebenzweck im Auge, als man das Wagnis gerade am Skagerrak versuchte. Druck auf Dänemark, Erzwingung der Durchfahrt, Eröffnung einer vierten Front im Norden und noch größere Entwicklungen mögen den britischen Strategen vorgeschwebt haben. Die furchtbare Abfuhr mag den Engländern die Augen darüber öffnen, auf welch tönernen Füßen der Koloss der englischen Flottenmacht steht.

Ueber die Entwicklung des Kampfes gehen die bis jetzt vorliegenden Nachrichten und Angaben weit auseinander. Klarheit können erst die nächsten Tage bringen. Mit Recht aber nennen neutrale Beobachter die Schlacht „die größte Seeschlacht der Weltgeschichte“, denn man kann annehmen, daß insgesamt 80–90 Schiffe beteiligt waren, wie neutrale Seefahrer berichten.

Der Papst und der Friede.

— Kopenhagen, 31. Mai. Eine Anzahl dänischer Frauen hatte an den Papst am 20. März eine Adresse gerichtet, worin sie ihn bat, durch Schritte bei den Regierungen der kriegführenden Mächte, den Weltfrieden wiederherzustellen. Darauf ist jetzt von dem päpstlichen Staatssekretär, Kardinal Gasparri, eine Antwort eingegangen, worin es heißt:

Der Heilige Vater ist tief bewegt durch die Gefühle, denen die Adresse edelmütigster Ausdrücke gibt. Die Sorge und der Schmerz, die den Heiligen Pontifex gegenüber der unermesslichen Katastrophe des furchtbaren Krieges erfüllen müssen, hat auch Sie bewegt. Sie drücken ihre Dankbarkeit dafür aus, daß der Papst, als der Sendbote Gottes für den Frieden, jede Gelegenheit ergreifen hat, für den Weltfrieden einzutreten. einen Frieden der auf Recht und Gerechtigkeit gegründet sein muß. Sie erinnern ferner mit Recht an die jahrhundert alte Rolle der Päpste als Friedensstifter unter den Nationen, als Verteidiger der Sache der Gerechtigkeit und als Hüter des Rechts und der Zivilisation. Der Heilige Vater hat aus vollem Herzen diese durch die Geschichte überlieferte Aufgabe wieder aufgenommen. Er wünscht einen Frieden zu ermöglichen, der in der furchtbaren Verwicklung in Weisheit für alle gleich gerecht ist. Während er die Seelen zum himmlischen Vaterland leitet, betrachtet er es als seine Amtspflicht, durch Gebete und Handlungen dahin zu wirken, daß der blutige Kampf aufhört und Friede und Einigkeit in die Herzen der Nationen zurückkehrt.

— Washington, 31. Mai. Der New York World enthält zwei auffällige Leitartikel zu den Äußerungen des Reichskanzlers. Am Mittwoch griff sie den Kanzler heftig an, behauptete, er schließe die Friedensstille und erkläre den Krieg von neuem. Heute, am Freitag, dagegen bringt sie einen Leitartikel ganz anderer Art. Sie erklärt den Alliierten, daß sie nicht nötig hätten, den Kampf für die Demokratie zu kämpfen. In Frankreich und England gebe es viel unverantwortliches Gerede über die Notwendigkeit, das Deutsche Reich zu zerstören oder Deutschland auf 50 Jahre zu schwächen. Das sei aber unmöglich und auch nicht erwünscht, da es nicht beweisbar sei, daß ein ruiniertes Deutschland notwendigerweise dem Weltfrieden förderlich sein würde. Das Gegenteil könnte der Fall sein, und in 20 Jahren könnten vielleicht England und Frankreich eifrig bemüht sein, Deutschlands Macht wieder herzustellen, um Ruß-

lands Vordringen nach Westen eine Schranke zusetzen. Die Äußerungen Greys zeigten wenig Verständnis dafür, daß die Völker Deutschlands ihr Leben opferten nicht für Weltmachtstrebende, sondern für das Dasein des Reiches. Sie könnten den Krieg auch aushalten ebenso lange wie ihre Feinde oder selbst noch länger.

Der wirtschaftliche Zusammenschluß Mitteleuropas.

— Berlin, 31. Mai. Heute wurde mit dem Sitz in Berlin eine Balkan-Handels-A.-G. mit einem Kapital von 4 Millionen Mark gegründet. Gründer sind die Interessentengruppen des Oberschlesischen Kohlenreviers, der Königl. Preuß. Bergwerks- und Privatgrubenbesitzer.

Der deutsch-bulgarische Einmarsch.

— Paris, 2. Juni. WTB Der „Matin“ meldet aus Athen: Die deutsch-bulgarischen Truppen haben ihre Linie südwärts in Richtung auf Odrine ausgedehnt und scheinen den Ort besetzen zu wollen. Eine deutsche Abteilung ist in Hodki Besitz angekommen. Die Türken ziehen Artillerie und Infanterie in Xanthi zusammen. Die deutsche Regierung hat der griechischen die Versicherung abgegeben, daß sie nicht plant, Kavalas oder Südmorenien zu besetzen.

Berlin, 4. Juni. Der Kaiser ist heute Morgen in Potsdam eingetroffen und hat im Neuen Palais Wohnung genommen. Abends empfing der Kaiser den Reichskanzler in Audienz.

Provinzielle Nachrichten.

— Nassau, 2. Juni. (Fürstlicher Dank.) Auf das a. 30. Mai von der Geschäftsleitung des „Evangel. Blättervereins“ für Soldaten und kriegsgefangene Deutsche“ aus Anlaß der Geburtstagsfeier ihres Schutzherren, des Fürsten Leopold IV. zur Lippe, an diesen adressierten Guldigungs- und Glückwunschtelegramm ging folgendes Danktelegramm des Fürstlichen Hofmarschallamtes in Detmold ein:

Herrn Brepohl, Schriftleiter der Evangelischen Blättervereinigung für Soldaten und kriegsgefangene Deutsche Nassau (Lahn). Seine hochfürstliche Durchlaucht der Fürst lassen Ihnen und allen Beteiligten für die freundlichen Glückwünsche zu höchstem Geburtstag den besten Dank sagen.

Fürstliches Hofmarschallamt.

Nassau, 5. Juni. Am 25. Mai fand bei einem Sturmangriff der 35jährige Garde-Infanterist Bernhard Neuer den Heldentod für sein Vaterland.

— Nassau, 4. Juni. Das hiesige Kaiserliche Postamt hat einen weiblichen Landbriefträger angestellt.

— Homburg, 4. Juni. Das gestern in Homburg zum Austrag gekommene Fußballwettbewerb zwischen dem Fußballklub „Germania“ Homburg und dem Fußballklub „Mallen“ endete mit 7:0 Toren zu Gunsten Homburg. Das Vorspiel am vorhergehenden Sonntag in Mallen endete mit 7:1 Toren, ebenfalls zu Gunsten Homburg.

— Diez, 3. Juni. Domänenrat Christensen ist an die Domäne Dahlem bei Berlin versetzt.

— Braubach, 4. Juni. Braubacher Bewohner errichten im Walde an der Dachsenerhäuserstraße Delplantagen. Rührig ist man bei der Arbeit, den Boden herzurichten und mit Samen zu bestellen.

— Wiesbaden, 3. Juni. Anlässlich des Verlustes des kleinen Kreuzers „Wiesbaden“ haben das Rathaus und viele andere Gebäude halbmast geflaggt.

Frische Sendungen eingetroffen:

Weißer Stückkalk, Dünger-
kalk, Rußschmiedekohlen.

Chr. Balzer,
Baum- & Kohlenhandlung.

Bekanntmachung.

Es ist in der letzten Zeit beobachtet worden, daß von der rücksichtslosen Gewohnheit, die der und Wiesen unnötig und unberechtigt weise zu betreten, was durch § 383 Ziffer des Strafgesetzbuches verboten ist, nicht gelassen wird, obgleich jedermann wissen muß, daß wir infolge des Wirtschaftskrieges auf Bodenerzeugnisse der Heimat angewiesen sind. Bei ferneren Uebertretungen, auch durch Jugend, werden wir jeden einzelnen Fall gerichtlicher Bestrafung bringen. Die bleiben im übrigen für den durch die verursachten Schaden ersatzpflichtig. In dieser Weise werden wir bei Feld und Garten stählen verfahren. Milde ist hier nicht am Platze.

Nassau, den 2. Juni 1916.

Die Polizei-Verwaltung
Hafenclavier.

Bekanntmachung.

Gemäß § 80 des Einkommensteuergesetzes bringen wir hiermit zur öffentlichen Kenntnis, daß die Liste derjenigen Steuerpflichtigen, mit einem Einkommen von 420 Mk. bis 1 Mk. veranlagt sind, in der Zeit vom 1. während 14 Tagen zur Einsicht offen liegt.

Gegen die Veranlagung steht den Steuerpflichtigen binnen einer Auschlussfrist von Wochen nach Ablauf der Auslegung Einspruch zu, der bei dem Herrn Vorsteher der Einkommensteuer-Veranlagungskommission zu Diez anzubringen ist.

Nassau, den 3. Juni 1916.

Der Magistrat
Hafenclavier.

Bekanntmachung.

Der Verkauf ungarischer Landeier wird Dienstag den 6. Juni d. Js. bei Kaufmann Johann Egenolf hier selbst fortgesetzt. 22. das Stück.

Nassau, 3. Juni 1916.

Der Bürgermeister
Hafenclavier.

Goldankauf.

Die Goldbankaufstelle in Nassau befindet sich im Rathaus und ist geöffnet jeden Tag, nachmittags von 5–6 Uhr.

Fischverkauf.

Der Vaterl. Frauenverein läßt Donnerstag, 8. Juni vormittags 8 Uhr bei der Firma J. W. Ruh n verkaufen. Holländische Angel-Schellfische zu das Pfund zu 75 Pfg.

Die Wohnung im 2. Stock meines Hauses ist ab 1. Juli in einem oder auch zu vermieten.
Chr. Schwarz, Bäckermesse.

Frischen Spinat, 10 Pfg., Römisch-Kohl, 12 Pfg., sowie Gemüsepflanzen, mereien, empfiehlt
Jherott, Nassau.

Mädchen für Küche.

zum sofortigen Eintritt gesucht.
Anstalt Schenker.

Gute Schuhwaren
finden Sie in großer Auswahl bei
S. Löwenberg
Nassau.

Der heutigen Nummer liegt eine der Firma Geschwister Mayer in Nassau bei.